

Die Zukunft der Heimbetreuung

1. Einleitung

Mit einem glänzenden Auftakt zu dieser Tagung könnte ich Ihnen aufwarten, wenn ich in der Lage wäre Ihnen jetzt ein exaktes Bild vom Heim der neunziger Jahre zu zeichnen, eine futuristische Skizze zu entwerfen von einem supermodernen Aufnahmezentrum, in dem die problematischen Jugendlichen dieser Zeit noch effizienter behandelt werden als in den vergangenen Jahren.

Leider muss ich diejenigen enttäuschen, die mit derartigen Erwartungen nach Malmö gekommen sind. Die Entwicklung der sozialen Wirklichkeit lässt sich nicht so einfach beherrschen wie die Entwicklung eines neuen Kraftfahrzeugtyps. Zu viele Faktoren wirken auf den Entwicklungsprozess der Heimerziehung ein, als dass zuverlässige Voraussagen über die Zukunft gemacht werden könnten.

Bedeutet dies, dass es sinnlos ist, sich mit den zukünftigen Entwicklungen zu befassen?

Ganz sicher nicht.

Es wäre im höchsten Maße kurzsichtig, den Entwicklungen ihren Lauf zu lassen und passiv abzuwarten, was die Zukunft uns bringen mag. Die Tatsache, dass wir nicht in der Lage sind, eine genaue Prognose unserer Gesellschaft für das Jahr 2000 und der darin eingegliederten Heimbetreuung zu geben, entbindet uns nicht von der Verpflichtung, so viel wie möglich wenigstens annäherungsweise darüber auszusagen.

Auch menschliches Verhalten ist nicht hundertprozentig vorhersehbar. Und dennoch geben wir uns viel Mühe, um über diagnostische Untersuchungen und Beurteilungen der Person und ihrer Umgebung zu Aussagen über ihr künftiges Verhalten in der Schule, in der Familie, am Arbeitsplatz und so weiter zu kommen. Die Psychologie leitet davon sogar ihre Existenzberechtigung ab.

In Anlehnung an die Aussagen, die man auf individueller Ebene über künftiges Verhalten macht, erscheint es